



MÜNZENMARKT

Mai 2023 (42)

Preise & Löhne – was bekam ich früher für meine Münze?

Vom Mittelalter bis Heute

Hintergrund: Tante-Emma-Laden Milch-Feinkost-Melcher, Zossenerstr. 52, Berlin, Juni 1951 © Mellebga, CCO, www.commonswikiimedia.org



Die Preise im
Deutschen Kaiserreich

Was verdiente Walther
von der Vogelweide?

Von Krieg und Trümmern
zum Wirtschaftswunder



Immermannstr. 19
40210 Düsseldorf



Tel.: 0211-36780 0
Fax: 0211-36780 25



MÜNZHANDLUNG RITTER DÜSSELDORF

ANKAUF

Ankauf von Münzen aus allen Zeiten
zu marktgerechten Preisen

Ganze Sammlungen
Gute Einzelstücke
Goldmünzen aller Zeiten

Direkter Ankauf und sofortige Auszahlung
Abnahme Ihrer gesamten Sammlung
Begutachtung Ihrer Sammlung vor Ort



MÜNZEN UND MEDAILLEN VON DER ANTIKE BIS ZUR GEGENWART



VERKAUF

Grosser Online-Shop mit über 10.000 Artikeln
aus der Welt der Numismatik

Kostenlose Sonderlisten für Ihr Sammelgebiet
Professionelle Fehllistenbearbeitung

Alle Angebote im

ONLINE-SHOP

www.muenzen-ritter.de



SEIT 1968

BERATUNG

Kostenlose Beratung durch unsere Fachnumismatiker
Insgesamt 100 Jahre gesammelte Berufserfahrung
Vereidigte Sachverständige im Haus

Professionelle und persönliche Hilfe beim Aufbau / Verkauf Ihrer Sammlung

IHRE KOMPETENTE FACHHANDLUNG
IN ALLEN FRAGEN DER NUMISMATIK



Service-Telefon

+49 (0)211-36780 15



Jetzt gratis Lagerliste anfordern!

E-Mail: info@muenzen-ritter.de / Fax: +49 (0)211-36780 25

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

wann immer ich mit einem Journalisten über eine Münze spreche, kommen irgendwann die berühmten zwei Fragen:

- Was ist die wert?
- Und was konnte man früher damit kaufen?

Während es relativ einfach ist, die Frage nach dem heutigen Wert einer Münze zu beantworten, komme ich regelmäßig ins Stottern, wenn ich beschreiben soll, was man früher dafür kaufen konnte, und das nicht etwa, weil ich mich noch nie mit der Frage beschäftigt hätte. Im Gegenteil, ich habe viel zu viel über das Thema gelesen, um naiv genug zu sein, einfach Zahlen zu nennen.

Denn wir können unsere Vorstellung von Geld nicht auf die Vergangenheit übertragen. Früher spielten Münzen im Alltag der Menschen eine ganz andere Rolle als heute. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein kaufte der Großteil der Bevölkerung seine tägliche Nahrung nicht auf dem Markt, sondern bezog sie vom eigenen Feld, dem eigenen Garten oder über Tauschhandel mit dem Nachbarn. Diensthofen und Handwerksgesellen lebten im Haushalt ihres Arbeitgebers

mit, erhielten nicht nur die tägliche Kost, sondern auch ein kostenfreies Dach über dem Kopf. Ein Taler bedeutete also für eine Magd, einen Bauern etwas ganz anderes als für uns ein 100-Euro-Schein. Während wir mit dem 100-Euro-Schein unsere täglichen Einkäufe bezahlen, war der Taler etwas, das nur im Ausnahmefall in die Hand genommen wurde.

Überhaupt der Warenkorb! Kann man das, was ein Mensch früher brauchte, mit unseren eigenen Kosten vergleichen? Wer Jahre lang tagein tagaus dasselbe Kleidungsstück trug und vor seinem Tod noch genau festlegte, welcher Hinterbliebene den Mantel, wer die Schuhe erhalten sollte, hatte ein anderes Verhältnis zu seinem Eigentum.

Ich könnte noch viele Beispiele dafür nennen, dass konkrete Vergleiche von Preisen ein Ding der Unmöglichkeit sind. Denken wir zum Beispiel daran, dass selbst hohe Beamte und leitende Angestellte ihr Gehalt nicht ausschließlich in Geld ausbezahlt bekamen, sondern zum Teil in Sachleistungen, die sie dann ihrerseits zum Tauschhandel oder im Gabentausch nutzten. Denn das ist auch noch etwas, das wir heute völlig vergessen haben: Viele Tätigkeiten und Waren wurden nicht nach festgelegten Tarifen vergütet. Stattdessen bedankte sich der



Nutznießer mit einem Geschenk, das je nach sozialem Status hoch oder niedrig ausfallen konnte.

Wenn ich also jemandem erklären will, was man vor dem 19. Jahrhundert für eine Münze kaufen konnte, muss ich erst das ganze Wirtschafts- und Alltagsleben der betreffenden Epoche

erläutern. Das werden wir in zwei Artikeln tun: Ein Beispiel stammt aus dem Hochmittelalter, eines vom Beginn der frühen Neuzeit. In beiden Fällen geht es um die Einkünfte zweier bedeutender Dichter, von Walter von der Vogelweide und von William Shakespeare.

Danach machen wir einen zeitlichen Sprung ins 19. Jahrhundert. Damals begannen das städtische Leben und die Industrie langsam, Bauern und Handwerker an Bedeutung zu überholen. Geld gewann die Wichtigkeit, die es heute noch hat. Wir hoffen, dass Sie Spaß daran finden, die Preise für manch beliebte Waren zu vergleichen.

Und wenn Sie wieder mal jemand fragt, was man mit der Münze in Ihrer Hand kaufen konnte, dann haben Sie mit Hilfe unserer Artikel vielleicht die passende Antwort darauf!

Ihre Ursula Kampmann

Impressum

Eine Sonderveröffentlichung der PHILAPRESS Zeitschriften und Medien GmbH & Co. KG

Redaktion:

Dr. Ursula Kampmann (Chefredaktion), Rainer Flecks-Franke, Björn Schöpe

Mitarbeiter:

Daniel Baumbach

Anzeigen: Rainer Flecks-Franke (verantwortlich), Monika Schmid

Produktion:

Tanja Draß
Dierichs Druck + Medien GmbH, Frankfurter Str. 168, 34121 Kassel

© 2023, PHILAPRESS Zeitschriften und Medien GmbH & Co. KG, Wiesenstraße 1, 37073 Göttingen

Mitglied im Berufsverband des Deutschen Münzenfachhandels e. V.



ANZEIGE

H.D.RAUCH GmbH



116. Auktion
15. – 16. Juni 2023
Antike, Medaillen,
Neuzeit, RDR, Orden



Auktionshaus H.D. Rauch GmbH

 **(+431) 533 33 12**

www.hdrauch.com



1010 Wien, Graben 15

 **(+431) 535 61 71**

rauch@hdrauch.com

Dichter und ihr Einkommen: Walther von der Vogelweide

Unbezahlbar – nein, unbezahlbar war große Kunst nie. Im Gegenteil, sie hatte einen festen Preis. Welchen, das sehen wir am Beispiel von Walther von der Vogelweide, dem wohl bekanntesten Minnesänger des deutschen Mittelalters.

Trotz seiner Bekanntheit wissen wir nicht allzu viel über sein Leben. Beste Quelle sind immer noch seine Gedichte, eindrucksvolle Texte, die uns

zahlreiche Einzelheiten seines Lebenswegs illustrieren.

Erste Werke beziehen sich auf sein Leben am Hof von Herzog Friedrich von Österreich. Als Schüler des Hofsängers, Meister Reinmar, gehörte Walther zum herzoglichen Gefolge. Das bedeutete freie Unterkunft, Verpflegung und von Zeit zu Zeit zu besonderen Anlässen ein Geschenk aus der Hand des Herrn.

Walther war einer, der für Lohn arbeitete, nur dass es die mittelalterliche Terminologie anders formulierte. Walther rechnete mit der „milte“ seines

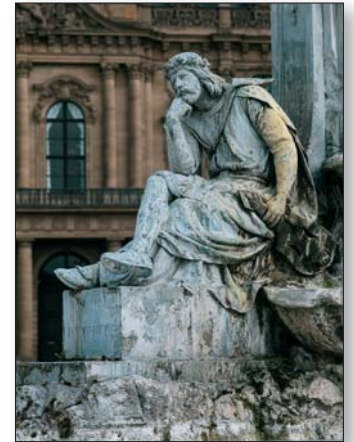
Herrn, also mit dessen Freigebigkeit. Dafür leistete er ihm seine Dienste.

Doch 1198 kam es für Walther zur Katastrophe. Sein Herr starb auf dem Kreuzzug, und dessen Nachfolger, Leopold V., fand, dass ein einziger Sänger für seine Verhältnisse durchaus genüge. Er bevorzugte Meister Reinmar und entließ Walther. Damit stand der junge Mann sprichwörtlich auf der Straße.

Walther von der Vogelweide gilt heute als ein genialer Dichter. Leider wussten das seine Zeitgenossen nicht zu schätzen. Genialität ist ein Begriff, der sich erst im Laufe des 18. Jahrhunderts herausbilden sollte. Im Mittelalter schätzte man Walther als ausgezeichneten Handwerker, der eine neue Gattung von Gedichten geschaffen hatte: das politische Gedicht, das die Zuhörer von den Fähigkeiten seines Auftraggebers überzeugen sollte.

Die Zeiten waren damals für den politischen Dichter günstig. Wir sprechen heute vom Interregnum: Kaiser Heinrich VI. war gestorben und hatte mit Friedrich II. einen minderjährigen Sohn hinterlassen, der zu jung war, um den Kampf um sein Erbe anzutreten. Statt seiner bewarben sich der Kandidat der Staufer, Philipp von Schwaben, und sein welfischer Gegner, Otto IV.

Walther stellte sich auf die Seite Philipps. Und Philipp nahm ihn an seinen Hof.



Walther von der Vogelweide auf dem Frankoniabrunnen in Würzburg. Die Vorliebe des 19. Jahrhunderts für das Mittelalter machte den guten Walther zum Star, leider erst lange nach seinem Tod (Foto: Ptra, www.pixabay.com).



Walther von der Vogelweide (Codex Manesse, UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol 124r). Links: Denkmal des Walther von der Vogelweide in Bozen (© Doug Knuth from Woodstock, CC BY-SA 2.0, www.commons.wikimedia.org).

Wundervolle Zeiten brachen für Walther an. Er war endlich wieder Mitglied eines geachteten Hofes. Nahrung, freie Unterkunft und hin und wieder ein Geschenk als Zeugnis der „milte“ seines Herrn. Doch die Enttäuschung kam schnell: Philipp war nicht der großzügige Herr, den Walther sich erträumt hatte:

*König Philipp, die dich aus der Nähe
beobachten, werfen dir vor,
du seist nicht aus freien Stücken
zum Geben bereit; mir scheint,
dadurch verschenkst du um so mehr.
Du solltest lieber freiwillig 1000 Pfund
geben,
als 30 000 widerwillig.*

*Du weißt noch nicht,
wie man durch Geben zu Ansehen gelangt.
Denk doch an den schenkenden Saladin:
der sagte,
Königshände sollten löchrig sein:
dann würden sie gefürchtet und geliebt.*

PLATINUM SESSION & SIGNATURE AUCTION

Dallas | August 15-20

SELECTIONS FROM THE CAPE CORAL COLLECTION OF GERMAN COINS, PART 3

ANA AUCTIONEER EVENT PARTNER



German States: Anhalt-Dessau.
Friedrich I Proof 5 Mark 1896-A
PR64 Cameo NGC



German States: Baden. Friedrich I Proof
5 Mark 1899-G
PR65 Cameo PCGS



German States: Hesse-Darmstadt.
Ludwig III 5 Mark 1875-H
MS68 NGC



German States: Oldenburg. Friedrich
August Proof 5 Mark 1900-A
PR65+ NGC



German New Guinea: German
Colony. Wilhelm II 5 Mark 1894-A
MS65 NGC



German States: Prussia. Wilhelm I
Proof 5 Mark 1874-A
PR66 PCGS



German States: Prussia. Wilhelm II
Proof 5 Mark 1896-A
PR66 Deep Cameo PCGS



German States: Saxe-Coburg-Gotha.
Alfred Proof 5 Mark 1895-A
PR65 NGC



German States: Saxe-Coburg-Gotha.
Karl Eduard Proof 5 Mark 1907-A
PR67 Cameo NGC

Coins are not shown actual size

CONTACT A HERITAGE EXPERT TODAY.

HERITAGE AUCTIONS EUROPE COOPERATIEF U.A.

JACCO SCHEPER | MANAGING DIRECTOR | +31-(0)30-6063944 | JACCOS@HA.COM

DALLAS | NEW YORK | BEVERLY HILLS | CHICAGO | PALM BEACH
LONDON | PARIS | GENEVA | BRUSSELS | AMSTERDAM | HONG KONG

Always Accepting Quality Consignments in 50+ Categories
Immediate Cash Advances Available
1.6 Million+ Online Bidder-Members

Paul R. Minshull #16591. BP 20%; see HA.com 72536

HERITAGE
AUCTIONS
THE WORLD'S LARGEST
NUMISMATIC AUCTIONEER

Waltho cantori de vogelweide ꝥ pellicio . v. sol longos. *Segun dieꝥ uer*

Nennung von Walther in der Reiserechnung des Bischofs von Passau.

Ob Philipp sich durch diese kühnen Worte beleidigt fühlte? Schließlich hatte Walther ihn in einer seiner primären herrscherlichen Tugenden gekränkt. Die „milte“ war genauso wichtig wie Tapferkeit oder Treue. Wir wissen nicht, ob Walther wegen des schlechten Lohns aus freien Stücken ging, oder ihn sein Herr wegen seiner Frechheit hinauswarf. Wie auch immer, jedenfalls stand Walther wieder auf der Straße.

Was das bedeutete, hat er in vielen Gedichten beschrieben. Die anstrengenden Reisen auf schlechten Wegen, die Kälte, die Nässe, die unfreundlichen Adligen, die ihm nur widerwillig Unterkunft und Mahlzeit für seine unsterblichen Lieder gewährten. Walther wird es gehalten haben wie viele seiner Zeitgenossen: Er suchte die überregionalen Feste auf. Dort traf er die großen Herren, die vielleicht Verwendung haben würden für einen wie ihn. So war Walther auch bei der Hochzeit von Leopold VI., Herzog von Österreich, anwesend. Ob er noch als freier Sänger kam und dort seine Anstellung bei Bischof Wolfger von Passau fand, oder ob Wolfger ihn zu dem Fest als Attraktion für seine Gäste mitgenommen hatte, und

ihn danach entließ, weil er ihn nicht mehr brauchte, wir wissen es nicht. Jedenfalls verdanken wir diesem Auftritt Walthers einzige Erwähnung in einem zeitgenössischen Dokument.

Wolfger von Passau war ein bedeutender Reichspolitiker und ein kluger Hausvater. In seinem Rechnungsbuch zeichnete er genau die Gaben auf, die er am 12. November 1203 – dem Tag nach St. Martin – in Zeiselmauer, einem kleinen Ort an der Donau, an sein Gefolge verteilte.

Walthero cantori de vogelweide pro pellicio v solidos longos: Walther erhielt bei dieser Gelegenheit 5 Solidi longi für einen Pelzmantel – keine fünf Goldmünzen wie man dem Wort nach annehmen könnte, sondern fünf Schillinge zu 30 Pfennigen, also 150 Pfennige. Dies war viel. Andere Mitglieder des bischöflichen Haushaltes, Kleriker, die in der Kanzlei dienten, erhielten an diesem Tag die gleiche Summe.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sie alle nicht einfach das Geld erhielten, sondern ausdrücklich dessen Bestimmung angegeben wurde: für einen Pelzmantel. Der eine oder andere Beschenkte mag sich tatsächlich einen



Die Weimarer Republik widmete Walther von der Vogelweide anlässlich seines 700. Todestages 1930 eine Gedenkmünze zu 3 Reichsmark.

Mantel gekauft haben, die meisten werden das Geld lieber für anderes aufgespart haben. Diese kleine Stelle ist jedenfalls ein prächtiges Zeugnis für die Zeit des Übergangs, in der wir uns befinden. Ungefähr 100 Jahre vorher hätte keiner Geld erhalten; sie alle wären mit Sachwerten be- bzw. entlohnt worden. Und einige Generationen nach dieser Urkunde sollte es kein Schenker mehr für notwendig erachten, das übergebene Geld mit einem scheinbaren Zweck zu bemänteln.

Apropos Mantel, diese Gabe dürfte nicht willkürlich gewählt worden sein. Immerhin fand die Zeremonie am Tag des hl. Martin statt, an dem Tag, an dem Zins und Abgaben fällig wurden und das

Gesinde seine Stellung wechselte. Dies war ein Tag, um einmal im Jahr seine „milte“ zu zeigen, und wie konnte man das besser als mit dem Hinweis auf den hl. Martin, der in einer

*Ich hab' mein Lehen, alle Welt,
ich hab' mein Lehen:
jetzt fürchte ich nicht mehr den Frost
an den Zehen
und will alle geizigen Herren umso
weniger bitten.
Der edle König, der „milte“ König
hat mich versorgt,
dass ich im Sommer frische Luft
und im Winter Wärme habe.*

großzügigen Geste der Legende nach seinen Mantel mit einem Armen geteilt hatte.

Jedenfalls leistete sich Wolfger den anspruchsvollen Sänger nicht allzu lange. Bald war Walther wieder auf der Straße. Die großen Herren wollten ihn nicht haben, die kleinen konnten sich ihn nicht leisten. Ein kurzes Engagement auf Seiten Ottos IV. blieb eine Episode. Auch dessen „milte“

fand Walther nicht befriedigend. Und so war es für den Sänger ein großes Glück, dass der Knabe aus Apulien, Friedrich II., propagandistische Unterstützung in seinem Kampf um die deutsche Königskrone brauchte.

Er gab Walther endlich das, wonach der sich so sehr ge- sehnt hatte, eine feste Einkommensquelle. Dabei handelte es sich nach mittelalterlichen Vorstellungen selbstverständlich nicht um eine feste Anstellung, sondern um ein Lehen, also um ein Gut, das Walther an Bauern verpachten konnte, deren Tribute ihm den Lebensunterhalt sicherten. Sein kleiner Besitz bei Würzburg bedeutete für Walther die lang erstrebte finanzielle Sicherheit. Nun konnte er jubeln:

Die wunderschönen Pfennige des Mittelalters, sie hatten für Walther nur so lange eine Rolle gespielt, als er auf den schlechten Landstraßen dahinziehen musste. Nun konnte er – wie ein adliger Herr – von den Naturalabgaben seiner Bauern prächtig leben. Pfennige mag er nur noch gesehen haben, wenn sein Besitz so viel produzierte, dass er den Überschuss auf dem nahegelegenen Markt verkaufen konnte.

Ursula Kampmann



Wiener Pfennige aus der Zeit von Walther von der Vogelweide, von Leopold VI. (1210–1230). Lot von 15 Stücken, Münzstätten Wien, Enns und Wr. Neustadt.

Aus: Auktion Rauch 97 (2015), Los 2625. Zuschlag: 440 Euro.

WIR ERZIELEN HÖCHSTPREISE!



Denar (1,27g), Ludwig der Deutsche,
840-876, Mainz, ss-vz.
Zuschlag 10.000 €



Mainz, Dicker Doppeltaler, 1674, Lothar Friedrich von Metternich-Burscheid, vz.
Zuschlag 20.000 €



Frankreich, Doppelter Louis d'or Mirillon (13,00g), 1723,
A (Paris), Louis XV., Gadoury 345(R4), Duplessy 1637
Zuschlag 8.150 €



Sachsen, Goldabschlag St. des Doppeltalers 1872
Zuschlag 26.000 €



Tschechien, 5 Dukaten Wenzel 1936
Zuschlag 20.000 €

Wir suchen ständig Nachlässe, Sammlungen und hochwertige Einzelstücke zur Einlieferung. Ein Direktankauf ist jederzeit möglich. Vereinbaren Sie einen Termin mit unseren Experten!



Unsere kommenden Auktionstermine: **Rhenumis-e@uction 1** 13.–16. Juni 2023
Rhenumis-e@uction 2 12.–15. September 2023 • **Saal-Auktion Rhenumis 11** 10. und 13./14. November 2023

Rhenumis by Felzmann & Fischer
Düsseldorf • Bonn

Immermannstr. 51 · 40210 Düsseldorf
Telefon: 0211/550 440 · Fax: 0211/550 4411

www.rhenumis.de
info@rhenumis.de

Rekonstruktion des Globe Theatres.
(Foto: Tohma / Wikipedia CC4.0.)

Dichter und ihr Einkommen: William Shakespeare

Über die Einkünfte von William Shakespeare sind wir vergleichsweise gut informiert. Ein Einblick in die spannenden Finanzen des großen englischen Nationaldichters.

Wenige Dichter haben uns so viele Sprichwörter geliefert wie William Shakespeare. Das mag vielleicht auch daran liegen, dass Shakespeare der erste Schriftsteller war, dessen Werk nicht mehr allein auf den spendierfreudigen Adel zielte. Shakespeare und seine Generation erfanden das kommerzielle Theater, in dem jeder sich für ein bisschen Geld Unterhaltung kaufen konnte. Kein Wunder, dass es im London des beginnenden 17. Jahrhunderts Mode war, mit dem einen oder anderen Zitat zu zeigen, dass man auch über die Thematik gefahren war, um im Globe Theatre das aktuelle Stück mitzuerleben. Und manche Zitate waren eben so gut, dass sie sich bis heute im Sprachgebrauch gehalten haben.

Theater wie das Globe waren kommerzielle Großunternehmen und gehörten einer Gemeinschaft von Schauspielern, die

wie in einer Aktiengesellschaft mit der Höhe ihrer Einlage an Gewinn und Verlust beteiligt waren. Shakespeare war einer von acht (später zwölf) Mitgliedern der Lord Chamberlain's Men, was bedeutete, dass nicht nur Einkünfte aus dem Theater kamen, sondern auch aus der Börse des Förderers. Dazu bot so ein Mäzen Schutz vor den Unwägbarkeiten des englischen Rechtssystems und Protektion bei Hof, so dass die Lord Chamberlain's Men nach dem Tod Elizabeths I. die Unterstützung des neuen Königs Jakob I. gewannen, und sich in King's Men umbenannten.

Die Auftritte bei Hof waren lukrativ. Königin Elizabeth pflegte 10 Pfund für eine Vorstellung auszuwerfen. Besonders in der Weihnachtszeit waren die King's Men aktiv. 1603 zahlte ihnen Jakob I. 80 Pfund für die sechs Aufführungen, die sie vor dem Hof gegeben hatten. Dies war ein fürstliches Honorar und als eine Art Ausfallsentschädigung gedacht. Das vorangegangene Pestjahr, während dem Aufführungen weitgehend unmöglich gewesen waren, hatte die Truppe an den Rand der finanziellen Katastrophe gebracht.

Allein, der Adel und seine Mittel waren Glückssache. Man konnte sich auf diese Form der finanziellen Beihilfe nicht verlassen. Es war also wichtig, das Unternehmen „Theater“ auf eine solide finanzielle Basis zu stellen. Und dabei bestand das Einkommen der Truppe mit Sicherheit nicht nur aus Eintrittsgeldern.

Wer ins Theater ging, war in Spendierlaune. Und das musste er auch sein, denn fast jeder Schritt kostete Geld. Zunächst waren Fourpence oder Sixpence als Fahrlohn zu entrichten. Dagegen war der Eintritt in den Hof des Globe Theatres direkt billig. Er kostete einen Penny. Tickets gab es noch keine. Das Geld wurde in kleine Sammelkassen am Eingang geworfen, die einige Ordner streng überwachten. Um auf den ersten Rang, wo man sitzen konnte, zu kommen, musste man einen zweiten Penny in eine der Sammelkassen werfen. Dieser Penny gab der Galerie ihren Namen. Sie hieß im Volksmund die „two-penny gallery“. Dann gab es noch eine dritte Galerie mit Kissen und gutem Blick auf die Bühne. Hier wanderte der dritte Penny in die Kasse.

Selbstverständlich war es der besseren Gesellschaft Londons nicht zuzumuten, sich mit den anderen Theaterbesuchern durch die verschiedenen Galerien zu drängen. Deshalb gab es für die, die sich für etwas Besseres hielten, Balkone. Sie kosteten einen Shilling, also 12 Pence, und hatten einen getrennten Zugang von außen.

Für Premieren konnte man übrigens den doppelten Eintritt verlangen. Und auch die kleineren, überdeckten Theater – immerhin wurde bei Wind und Wetter gespielt – waren eine ganz andere Größenordnung. Hier kostete der Eintritt schon Sixpence und das, was wir heute als eine Loge bezeichnen würden, 2 Shillings und 6 Pence, insgesamt 30 Pence – ein Vergnügen, das sich nur wenige leisten konnten.



Elizabeth I, 1558–1603.
Sixpence 1562, Tower Mint.

Aus: Auktion CNG 120 (2022), Los 1244.



Jakob I., 1603–1625. Shilling o. J. (1619–1625).

Aus: e-Auction Rauch 18 (2015), Los 1366.

Teutoburger Münzauktion GmbH



Alles in einem Haus:

Ankauf - Verkauf

Auktionen

Eines der größten

Auktionshäuser Europas



für Münzen, Medaillen, Banknoten, Briefmarken,

Orden und Militaria, gepaart mit

einem der bedeutendsten Edelmetallhäuser Deutschlands:

Teutoburger Münzhandel GmbH

Investieren Sie in

Gold und Silber!

Wir beraten Sie gern.



Brinkstrasse 9

33829 Borgholzhausen

Tel. +49 (0) 5425930050

www.teutoburger-muenzauktion.de

info@teutoburger-muenzauktion.de

Zum Eintritt kamen die anderen Kleinigkeiten, die im Globe verkauft wurden. So konnte man durchgehend Nahrung und Getränke zu sich nehmen, wie ein schweizerischer Besucher berichtet: „Während der Aufführung werden Essen und Trinken unter den Besuchern herumgetragen, so dass man Erfrischungen haben kann, wenn man bereit ist, dafür zu zahlen.“

Zu diesen Erfrischungen gehörten sicher Flaschen von Ale. Dies wissen wir, weil während des Brandes des Globes im Jahre 1613 die brennende Hose eines Mannes mit Ale gelöscht wurde. Äpfel und Nüsse, Austern, Lebkuchen und Zuckerwerk wurden angeboten, konsumiert und brachten so den Besitzern des Globe Theatres ein ordentliches Zusatzeinkommen.

Moderne Schätzungen gehen davon aus, dass das Globe Theater im Jahr Einnahmen in Höhe von rund 1.200 Pfund brachte. Das bedeutete für Shakespeare – ebenfalls von



Elizabeth I. Ein Pfund (= 20 Shilling), o. J. (1594–1596).
Tower Mint, sechste Ausgabe. Vorzüglich / NGC AU55.

Aus: Auktion Sincona 76 (2022), Los 1156.

heutigen Wissenschaftlern geschätzt – einen Gewinnanteil von 40 Pfund, was nicht wenig war. Ein Gentleman konnte von einem Einkommen in dieser Höhe durchaus leben.

Den 1.200 Pfund Einkommen standen Ausgaben in Höhe von 420 Pfund gegenüber. Sie setzten sich aus Kosten für die Textbücher, für Schauspieler und Mitarbeiter, Kostüme und Bühnen zusammen.

Shakespeare verdiente nämlich nicht nur an seinem Theateranteil, sondern auch als Autor. Wir wissen wenig über das Globe, aber die Konkurrenz zahlte zu Beginn zwischen 5 und 8 Pfund, später zwischen 10 und 12 Pfund für ein Manuskript. 36 Dramen veröffentlichten die Kollegen Shakespeare in einer Art Sammelband, der einen hübschen Profit abgeworfen haben dürfte. Für das Buch wurde 1 Pfund gefordert!

Zwei weitere Werke werden Shakespeare heute zugeschrieben. Von zwei verlorenen Werken wissen wir aus der Literatur. Wie viele

andere Werke verloren sind? Immerhin, bereits die 38 Werke brachten dem Autor, wenn wir von einem durchschnittlichen Einkommen von 7 Pfund ausgehen, 266 Pfund, also eine Summe von der ein Gentleman 7 1/2 Jahre auskömmlich leben konnte. Und dabei ist noch nicht mit einbezogen, dass Shakespeare auch für Bearbeitungen fremder Stücke Lohn bezog.

Zum Honorar kam das Recht der zweiten Nacht. Alle Einkommen, die bei der zweiten Vorstellung eines neuen oder eines umgearbeiteten Stücks erzielt wurden, erhielt der Autor. Das konnte beträchtlich sein. Der Othello brachte dem Theater in der zweiten Aufführung 9 Pfund 16 Schilling. Dieses Privileg dürfte das Einkommen Shakespeares aus seinen Stücken rundweg verdoppelt haben.

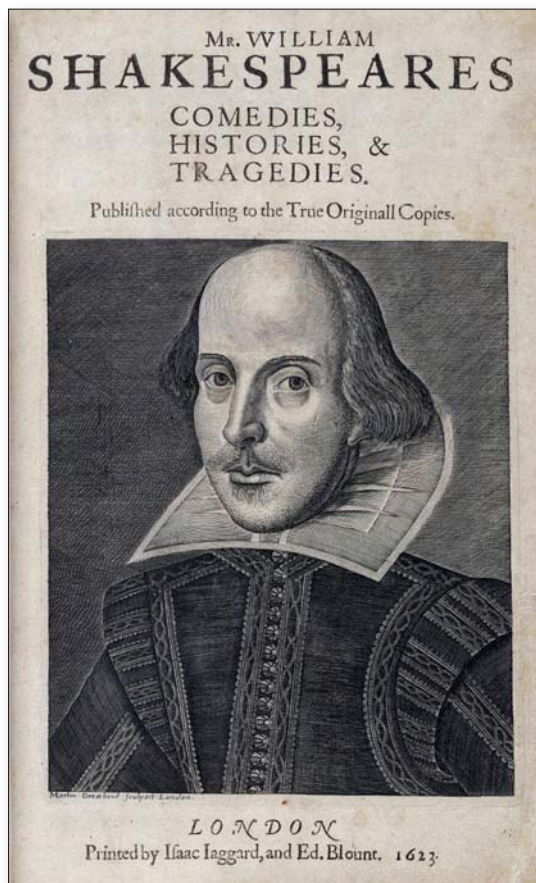
Dazu trat Shakespeare auch als Schauspieler auf und wird hier ebenfalls seine Gage bekommen haben. Wobei

Schauspieler nicht allzu gut bezahlt waren. Sie erhielten durchschnittlich 10 Shilling pro Woche, übers Jahr gesehen 10–15 Pfund. Das war etwa genauso viel wie ein normaler Arbeiter übers Jahr erwirtschaften konnte.

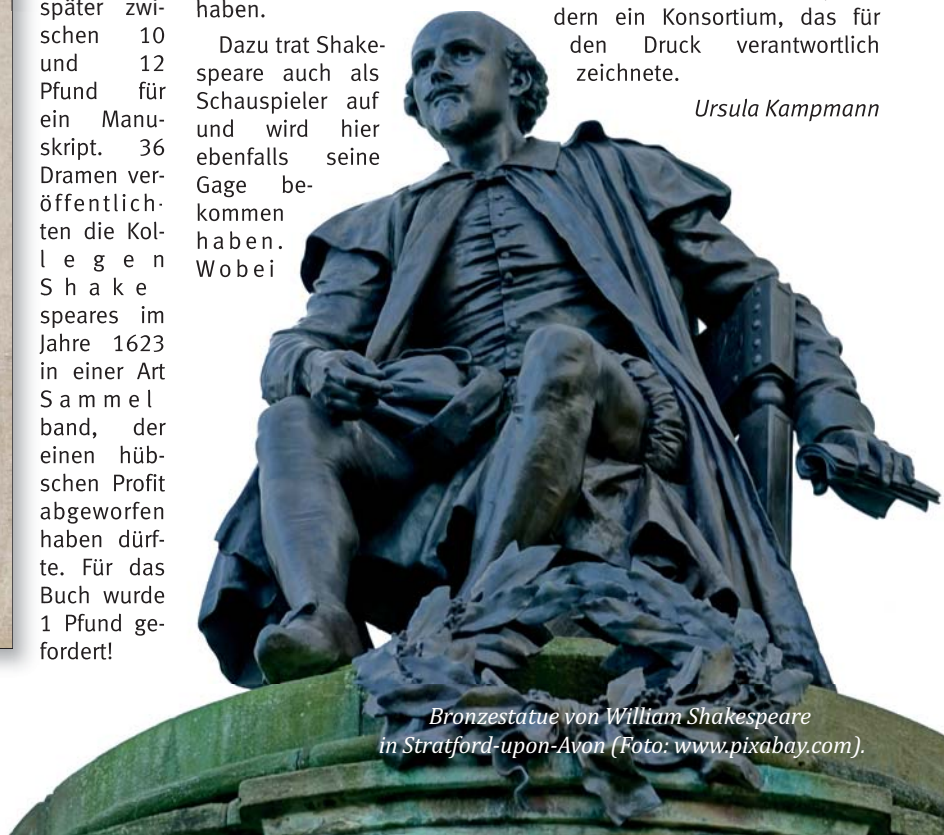
Die Schauspieler fielen bei den Vorstellungen also nicht ins Gewicht. Was dagegen enorm teuer war, das waren die Kostüme, vor allem wenn die Stücke in den höchsten Kreisen spielten. Wir wissen, was die Kostüme von „Cardinal Wolsey“, einem im Fortune Theatre 1601 aufgeführten Werk, kosteten: 37 Pfund. Diese Kostüme waren übrigens meist nicht eigens für die Vorstellung angefertigt worden, sondern stammten aus den Nachlässen verstorbener Adliger, die ihren Dienern solche Kleidungsstücke als reiches Erbe hinterlassen hatten.

Alles in allem, so schätzt man heute, dürfte Shakespeare pro Jahr 100 Pfund Einkommen gehabt haben, eine erhebliche Summe, die dem Verdienst eines Starautoren von heute durchaus verglichen werden kann. Und das, obwohl ein Shakespeare auf die größte Einkommensquelle, die für einen Autoren heute sprudelt, verzichten musste, das Urheberrecht. Den Gewinn an der ersten Publikation seiner Werke strichen nicht seine Nachfahren ein, sondern ein Konsortium, das für den Druck verantwortlich zeichnete.

Ursula Kampmann



William Shakespeare. Porträt in der legendären „First Folio“, der ersten Gesamtausgabe seiner Werke von 1623.



Bronzestatue von William Shakespeare in Stratford-upon-Avon (Foto: www.pixabay.com).

Wir sind auf **Sammlung** gemünzt!



- 90 Millionen Artikel im Angebot
- Mehr als 1 Million aktive Nutzer pro Monat
- 20 Jahre Erfahrung
- Anmeldung kostenlos

Werden auch Sie Mitglied unserer Sammlergemeinschaft, und geben Sie Ihrer Sammlung eine neue Dimension!

 **delcampe**.net

Der Marktplatz für Sammler

Das Kaiserreich war geprägt vom Aufstieg der Schwerindustrie und der Arbeiterschaft – und niemand hat das so schön verbildlicht wie Adolf von Menzel in seinem berühmten Gemälde „Eisenwalzwerk“ von 1872–1875.



Das Deutsche Kaiserreich – Gründerzeit, Kolonialwaren und die Arbeiterschaft

Wie gestaltete sich das Leben im Deutschen Kaiserreich? Historische Aufzeichnungen, alte Tageszeitungen und amtliche Statistiken geben einen Einblick.

1871 lebten etwa 41 Millionen Menschen im Deutschen Kaiserreich, 1890 waren es bereits über 49 Millionen und im Jahr 1910 fast 65 Millionen. Insbesondere in den Städten stiegen die Bevölkerungszahlen enorm – ein wichtiger Faktor dabei waren Fernwanderungen, etwa aus den agrarischen preußischen Ostgebieten nach Berlin und Westdeutschland. Während 1871 noch 64 Prozent der Bevölkerung in Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern und nur 5 Prozent in Großstädten mit mehr als 100.000 Einwohnern lebten, gab es 1890 bereits einen Gleichstand zwischen Stadt- und Landbevölkerung. 1910 lebten nur noch 40 Prozent in Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern und 21,3 Prozent in Großstädten. Allerdings unterschied sich das Leben in Großstädten wie Berlin,

Dresden oder München grundlegend vom Leben auf dem Dorf.

1873 war der Anteil des primären Sektors am Nettoinlandsprodukt auf 37,9 Prozent gesunken, während der der Industrie auf 31,7 Prozent angestiegen war. 1889 war der Gleichstand erreicht, und 1895 kam die Landwirtschaft auf nur noch 32 Prozent. Der sekundäre Sektor wuchs dagegen auf ganze 36 Prozent an. Natürlich spiegelte sich das in der Entwicklung der Beschäftigungsverhältnisse wider. Lag die Relation der landwirtschaftlich Berufstätigen gegenüber denen im Industrie-, Verkehrs- und Dienstleistungssektor 1871 noch bei 8,5 zu 5,3 Millionen, betrug das Verhältnis 1880 schon 9,6 zu 7,5 Millionen. Zählte man 1910 rund 10,5 Millionen Beschäftigte in Land- und Forstwirtschaft,

waren es in Industrie, Verkehr sowie Handwerks- und Dienstleistungsberufen 13 Millionen Arbeitnehmer.

In dieser Zeit entwickelte sich Deutschland schrittweise von einem landwirtschaftlich geprägten Land zu einem modernen Industriestaat. Die Epoche der Hochindustrialisierung war angebrochen und eröffnete mit Eisenbahnbau und Schwerindustrie neue Perspektiven. Dazu kamen die neuen Leitsektoren der chemischen Industrie und der Elektroindustrie.

Leben in Stadt und Land

Sozialgeschichtlich gesehen war das Kaiserreich vor allem vom Aufstieg der Arbeiterschaft geprägt. Sie bestand aus unterschiedlichen Gruppen von ungelerten, angelehrten und gelerten Arbeitskräften, die zumeist

in den Städten lebten – überwiegend in großen Wohnquartieren, die fast überall in der Nähe der neu gebauten Fabriken wie Pilze aus dem Boden schossen.

Auch das Leben auf dem Land änderte sich, denn die Großindustrie entwickelte sich auch hier in Form von Bergwerken, Ziegeleien und Großmühlen. Viele gaben ihre Arbeit auf dem Land auf und arbeiteten von nun an in den Fabriken.

Das Durchschnittseinkommen in Preußen und Sachsen lag 1880 bei 330 Mark, im Jahr 1896 waren es bereits 470 Mark. Auch die ermittelten Werte der Sparkasse sind hier interessant: So gab es 1873 insgesamt 669.098 Einzahlungen mit einem Wertbetrag von 72.107.616 Mark.

1897 waren die Einzahlungen schon auf 1.958.111 und deren Wertbetrag auf 176.552.100 Mark angestiegen. Bei den Rückzahlungen änderte sich ebenfalls so einiges. Hatten Sparkassen 1873 noch 292.597 Rückzahlungen im Wert von 43.093.825 Mark registriert, so waren es 1897 schon 1.100.922 Rückzahlungen im Wert von 158.023.841 Mark.

Was kostete was?

Ein Hochrad der Firma Rover kostete 60 Mark, ein Paar Seidenhandschuhe gab es für die Dame ab 60 Pfennig. Die gute Zigarre für den Herren gab es ab 4 Pfennig, ein Regenschirm kostete 1,50 Mark. Ein Pfund

(500 g) Butter schlug mit einer Mark zu Buche.

Wer Musik liebte, der sorgte dafür meistens noch selbst. In vielen Familien wurde die Hausmusik gepflegt, und in den meisten Wohnungen stand dafür ein Piano. Das Grammophon sollte dem Klavier jedoch bald Konkurrenz machen. Ein Piano aus Nussbaumholz kostete damals 275 Mark, gebrauchte Instrumente waren jedoch bedeutend billiger.

Eine kombinierte Reise (Zug, Schiff) – zum Beispiel von Dresden nach London über Ostende und Dover – konnte man auch damals schon unternehmen. Dafür waren für Hin- und Rück-

fahrt in der 1. Klasse 24,80 Mark und in der 2. Klasse 21,20 zu zahlen. Es verkehrten von Dresden, Berlin oder Leipzig einzelne Kurswagen der Bahn, die zum Umsteigen genutzt werden konnten. Die Überfahrt nach Dover mit dem Dampfer dauerte drei Stunden. Natürlich gab es auch schon viele Suchanzeigen in den Zeitungen, meist nach einem Darlehen oder einem Kredit. Eine Zeitung von 1894 publizierte beispielsweise folgendes Inserat: „500–600 Mark werden gegen hohe Zinsen und genügend Sicherheit sofort gesucht.“

Und gegen Blutandrang sowie Fettleibigkeit wurde die seit Jah-



Mit der Mark erhielt Deutschland erstmals eine gemeinsame Währung. Ausgegeben wurden sie ab 1873. Für eine Mark bekam man ca. ein Pfund Butter.

Aus: Auktion Grün 72 (2017), Los 257.

ren bewährte „Citronensaftkur“ als sicheres Blutreinigungsmittel von der Kronen-Apotheke empfohlen. Die Flasche kostete je nach Größe 1 bis 3 Mark.

numiscontrol

Kolonialwaren

KOLONIALWAREN

Kolonialwaren

Kolonialwaren-Handlung

Alle Abb.: Gemeinfrei ·
www.pixabay.com;

www.commons.wikimedia.org.

DEUTSCHE
**KOLONIAL-
SCHOKOLADE & KAKAO**
HERGESTELLT UNTER AUSSCHLIESSLICHER
VERWENDUNG VON KAKAOBOHNEN
DEUTSCHER KOLONIEN

Drogen, Colonialwaaren,
Landesproducte u. Farbwaaren en gros.



Zucker, Kaffee, Tabak und allerlei andere Genussmittel bezog man damals in Kolonialwarenläden.

Hier der Laden von Carsten Christian Petersen, den man im Schiffahrtsmuseum Flensburg ausgestellt hat (Foto: Hajotthu CC BY-SA 4.0).



Die Geldauslieferungsstelle in der Berliner Reichsbank im Oktober 1923

(Foto: Bundesarchiv, Bild 183-R1215-506 / CC-BY-SA 3.0).



Am 15. November 1923 wurde die Rentenmark eingeführt. Anstehen vor der Ausgabestelle in der Oberwallstraße in Berlin

(Foto: Bundesarchiv, Bild 183-H29263 / CC-BY-SA 3.0).

Milliarden ohne Wert: Die Hyperinflation von 1923

Der dramatische Wertverlust der Mark in den Zwanzigern stellte die Bevölkerung vor riesige Herausforderungen. Erst die Währungsreform 1923 setzte der Hyperinflation ein Ende.

Der Erste Weltkrieg hinterließ mit 2,4 Millionen gefallenen Soldaten eine große Lücke in der männlichen Bevölkerung. Dazu kamen circa 2,7 Millionen Dauerinvaliden in der Altersgruppe der 20- bis 50-Jährigen. Die Gebiets- und Bevölkerungsverluste als Konsequenzen des Versailler Vertrags bewirkten eine zusätzliche Schrumpfung um mehr als 5,7 Millionen Menschen.

Das Bild der „Goldenen Zwanziger“ reflektiert heute weniger den sich anbahnenden sozialen Wandel oder gar die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu Zeiten der Weimarer Republik. Der Kapp-Putsch im März 1920 stellte die noch junge Republik auf eine erste Bewährungsprobe. Es war die Zeit der sich ausbildenden Konsum- und freizeitorientierten Massenkultur. Sie brachte Menschen aller Klassen und Schichten nach und nach Zugang zu neuen Medien wie Film, Rundfunk und Schallplatte. Das in der Kaiserzeit entwickelte Klassen- und Standesbewusstsein der jeweiligen Sozialmilieus wirkte jedoch noch lange nach.

Der Vertrag von Versailles verpflichtete Deutschland zu Reparationszahlungen an die Siegermächte. Die Zahlungen hatten dabei in Goldmark, Devisen und Sachgütern zu erfolgen. Schon im Januar 1920 hatte die Mark gegenüber dem US-Dollar nur noch ein Zehntel ihres Wertes vom August 1914. Da auch andere kriegsbeteiligte Staaten unter den Folgen des Ersten Weltkrieges zu leiden hatten, kam es zwischen 1921 und 1922 zu einem weltweiten Konjunkturreinbruch, der zunächst dafür sorgte, dass sich die deutsche Volkswirtschaft für kurze Zeit erholen konnte. Allerdings führte die sich anbahnende Hyperinflation bald zu einem teilweisen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft und des Bankensystems. Im Oktober 1921 wies die Mark noch ein Hundertstel ihres Wertes vom August 1914 auf, im Oktober 1922 nur noch ein Tausendstel.

Das hielt damals immer wöchentlich. Während der Hochinflation stieß das Portemonnaie wortwörtlich an seine Grenzen. Es war einfach zu klein. Wer in dieser Zeit noch Arbeit hatte, der holte seinen Wochenlohn am Zahltag mit einem großen Rucksack oder gar einem Koffer ab. Banknoten gab es fast schon kiloweise. Später wurden spezielle Lohnschecks eingeführt, die Angestellten am Zahltag überreicht wurden. Das hatte den Vorteil, dass diese auf der Bank eingelöst werden mussten, und Beschäftigte damit automatisch den aktuellen Kurs erhielten. Wurde man jedoch mit Banknoten entlohnt, hatte das Geld bis zum Feierabend oft schon an Wert und Kaufkraft verloren. Selbst ein ungelerner Handlanger auf dem Bau verdiente damals Unsummen an Geld, jeder wurde unfreiwillig zum Millionär. Im August 1923 lag der durchschnittliche Wochenlohn in Millionenhöhe – bald sollten daraus Milliarden und Billionen werden.



Zu Beginn der Hyperinflation versuchte man noch, Münzen aus billigem Aluminium zu prägen, die bei dem rapiden Wertverfall jedoch kaum zum Einsatz kamen, wie dieses 500-Mark-Stück von 1923. Kurz darauf zeigten die Banknoten schon Angaben in Millionen und Milliarden Mark (Ø 27 mm).

Aus: Auktion Künker 252 (2014), Los 5524.

Hochinflation

Nach der Novemberrevolution 1918 verpflichtete der 1919 geschlossene Friedens-

Kiloweise Papiergeld am Zahltag

Ob Arbeiter in der Fabrik oder Angestellter im Kontor – die Auszahlung von Lohn oder Ge-

Was kostete ein Blatt Klosettpapier?

Menschen und Geschäfte stellten sich auf ein Leben ein, dass sich nur noch am Dollarkurs zu orientieren schien. Die Banknoten-Drucker liefen Tag und Nacht. Oftmals wurden Geldscheine nur noch einseitig bedruckt, die Rückseite blieb leer. Wurden wieder einmal neue Banknoten produziert, weil der aufgedruckte Wert inzwischen verfallen war, wurde die unbedruckte Rückseite als Schmierzettel benutzt. Konkrete Preisangaben waren längst aus Zeitungs-Anzeigen verschwunden. Jeder versprach nur noch „äußerst günstige Preise“. Wenn sich der Verkaufspreis änderte, ging es nicht mehr um Tage, sondern meist um Stunden.

Kinokarten waren nur noch an dem Tag gültig, an dem sie gelöst wurden. Sämtliche Dauer-



1 Rentenpfennig von 1923.
Rentenmark gab es nur als
Banknoten (Ø 17,5 mm).

Aus: Auktion Künker 287 (2017), Los 2367.

und Freikarten wurden ungültig. Die Tageszeitungen brachten große Anzeigen wie: „Nutzen Sie den hohen Dollarstand aus. Brillanten, Platin, Gold, Silber – Gegenstände oder Bruch – Zahngebisse verkaufen Sie zu reellem Tageskurs in der Ankaufstelle im Hotel Amalienhof – Mehrere ungenutzte Ankaufsräume vorhanden – Strengste Diskretion.“

Für einige Stunden Tanzunterricht zahlte man Millionen, fast alle Geschäfte warben mit Argu-

menten wie „... wegen Aufgabe des Geschäftes haben wir für Mäntel, Kostüme und Herren-Anzüge Ausverkaufs-Preise“.

Im direkten Vergleich wird das Ausmaß des Währungsverfalls deutlich. Am 24. Mai 1923 wurde ein Schweizer Franken noch mit 9.760,53 Mark berechnet, einen Tag später waren es bereits 9.934,78 Mark. Die Satirezeitschrift Kladderadatsch bewertete deutsches Klosettpapier in seiner Oktoberausgabe 1923 mit einem gewissen Augenzwinkern und ermittelte dabei einen Preis von mindestens 5.000 Mark pro Blatt. Auch wenn es immer schwerer fiel, wurde anscheinend versucht, die Inflation mit einem gewissen Humor zu nehmen. Dazu gab das Kladderadatsch folgenden Hinweis: „Mit einem alten und ungültigen Geldschein zu einer Millionen

Mark, kann man aktuell noch immer ein ‚großes Geschäft‘ verrichten!“

Die Rentenmark

Zum Umstellungsdatum am 15. November 1923 (1 Rentenmark = 1 Billion Papiermark bei 4,20 Rentenmark für den Dollar) war der Staat inflationsbedingt praktisch schuldenfrei. Der Wert einer Rentenmark war damit identisch mit dem Wert der Goldmark. Die neue Währung wurde ab dem 15. November 1923 in Umlauf gebracht und musste überall akzeptiert werden. Erneut änderten sich die Preise in den Geschäften. Hatte eine Einzelnummer der Tageszeitung „Dresdner Neueste Nachrichten“ zuletzt noch 200 Milliarden Mark gekostet, so kostete die Zeitung nach Einführung der Rentenmark nur noch 20 Pfennig. numiscontrol

ANZEIGE



CIT

Spring Launch 2023





Wiederaufbau im zerstörten Berlin. Ein Plakat im Hintergrund verweist auf den Marshallplan (Foto: St. Krekeler auf Wikipedia).



Einführung der D-Mark: Eine Umtauschstelle in Hamburg am 20. Juni 1948, dem Tag der Währungsreform (Bundesarchiv, Bild 147-0739 / CC-BY-SA 3.0).

Von Krieg und Trümmern zum Wirtschaftswunder

Nach dem Krieg lag die deutsche Wirtschaft am Boden. Doch Währungsreform und Marshallplan verhalfen den westlichen Besatzungszonen zu einem überraschend schnellen Aufschwung.

Der Begriff Westdeutschland wurde erst ab 1945 politisch genutzt, und zwar für das Gebiet der drei westlichen Besatzungszonen, also der US-amerikanischen, britischen und französischen – ab 1948 auch Trizone genannt. Das Saarland und West-Berlin zählten nicht dazu. 1949 gründete sich daraus die Bundesrepublik Deutschland. Damit umfasste „Westdeutschland“ die Länder Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen und Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg (Zusammenlegung 1952) und Bayern. 1957 trat das Saarland der Bundesrepublik Deutschland bei. Heutzutage sind mit dem Begriff Westdeutschland umgangssprachlich die sogenannten alten Bundesländer gemeint.

Etwas Geschichte und Statistik

Die durchgeführte Währungsreform in Westdeutschland im Juni 1948 und die zeitgleiche Aufhebung der Vorschriften zu Preisbindung und Bewirtschaftung setzte vor allem ein psychologisch bedeutsames Zeichen. Mit ausländischer Hilfe (Marshallplan) setzte in der Bundesrepublik das „Wirtschaftswunder“ ein, das schnell zu einer anhaltend hohen Wachstumsrate, Vollbeschäftigung und Wohlstand führen sollte. Kabarettisten brachten die damalige Zeit auf den Punkt:

„Jetzt kommt das Wirtschaftswunder, jetzt kommt das Wirtschaftswunder.“

Jetzt gibt's im Laden Karbonaden und auch Räucherflunder.

Jetzt kommt das Wirtschaftswunder, jetzt kommt das Wirtschaftswunder,

mein kleiner Bauch bemerkt das auch und ist schon viel, viel runder.

Jetzt schmeckt das Eisbein wieder im Aspik,

ist ja kein Wunder nach dem verlorenen Krieg.“

Ab etwa 1955 zeichneten sich die sozialen Strukturen einer modernen Industriegesellschaft wieder deutlich ab – auch wenn die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs noch lange spürbar bleiben sollten. Besonders der Anteil von Beschäftigten in der Landwirtschaft nahm weiter ab. 1950 waren noch ein Viertel der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt, über 40 Prozent in Handwerk und Industrie und ein Drittel in den Sektoren Handel, Verkehr und Dienstleistungen. Bis 1960 ging der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten weiter auf 14 Prozent zurück. In Handwerk und



1950 wurden die ersten D-Mark-Münzen ausgegeben. Auf den 50-Pfennig-Münzen wird der Wiederaufbau durch eine einen Eichensetzling pflanzende Trümmerfrau thematisiert (Foto: Deutsche Bundesbank).



Anlässlich des 40. Geburtstages der D-Mark wurde deren Vater, Ludwig Erhard, auf 2-Mark-Münzen gesetzt und blieb dort bis zur Euro-Einführung 2001. Er gilt auch als Vater des Wirtschaftswunders (Foto: Deutsche Bundesbank).

Industrie arbeitete 1960 fast die Hälfte und in Handel, Verkehr und Dienstleistungen 38 Prozent aller Erwerbstätigen.

Die Zahl der Beschäftigten wuchs von 1950 bis 1960 von 4,5 Millionen auf 26,5 Millionen an. Die Arbeitslosenquote sank im gleichen Zeitraum von 11 Prozent auf 1,3 Prozent. Damit herrschte in den fünfziger Jahren nahezu Vollbeschäftigung. In einigen Branchen gab es sogar Arbeitskräftemangel.

Arbeitszeiten und Bildung

Je mehr es mit der westdeutschen Wirtschaft bergauf ging, desto länger musste gearbeitet werden. Mit 49 Arbeitsstunden pro Woche – und damit auch am Samstag – waren 1955 lange Arbeitszeiten die Regel. Das war damals international ein Spitzenwert. Die langen Arbeitszeiten galten nicht nur für männliche Arbeitnehmer, sondern auch für Frauen und Jugendliche.

Teilzeitarbeit war noch völlig unbekannt. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit sank erst 1960 auf 44 Arbeitsstunden.

In der Bildung musste ebenfalls viel neu strukturiert werden: 1950 besuchte lediglich ein Zehntel der 16-jährigen Jugendlichen eine allgemeinbildende Schule. 1960 war es ein Fünftel. Raumnott angesichts kriegszerstörter Schulgebäude und Lehrermangel waren 1950 an der Tagesordnung. Ein Zwei-, Drei- oder Vierschichtbetrieb an Schulen war oft notwendig. Charakteristisch war zudem der geringe Anteil von Mädchen in der gymnasialen Oberstufe.

Konsumverhalten und Autos

Zunächst ging es in den meisten westdeutschen Haushalten noch äußerst bescheiden zu. Die Löhne und Einkommen von 1950 entsprachen der Kaufkraft der Zwischenkriegszeit von 1928 bis 1938. Überall gab es großen Nachholbedarf – nicht selten hatten Krieg und Nachkriegswirren zum Verlust von Hausrat und Einrichtungsgegenständen geführt. Laut Statistischem Bundesamt hatte sich zwischen 1950 und 1960 das ausgabefähige Einkommen eines vierköpfigen Haushaltes – also abzüglich von Steuern und gesetzlichen Versicherungen – auf monatlich 670 DM verdoppelt.

Den größten Ausgabenposten bildeten nach wie vor Nahrungsmittel. 1950 machten sie 46



Der VW-Käfer, hier auf dem Fließband in Wolfsburg, gilt als Symbol für das deutsche Wirtschaftswunder. Er mauserte sich zum meistgebauten Pkw der Welt (Foto: Bundesarchiv, B 145 Bild-F038788-0006 / Schaack, Lothar / CC-BY-SA 3.0).

Prozent des Einkommens aus. 1960 waren es noch 36 Prozent. Dafür wurde für Tabakwaren und Getränke viel mehr ausgegeben als zehn Jahre zuvor. Die Ausgaben für Miete und Wohnraum blieben von 1950 bis 1960 recht stabil und lagen durchschnittlich bei neun bis zehn Prozent. Das war allerdings das Ergebnis einer staatlichen Wohnungsbaupolitik sowie der gesetzlichen Mietpreisbindung.

Nach einer Umfrage des Alsenbacher Instituts für Demoskopie verfügten 1953 neun Prozent aller Haushalte über einen Kühlschrank und 26 Prozent über einen Staubsauger. Ähnlich verhielt es sich mit den Steigerungsraten vieler anderer Geräte, die zum größten Teil aber erst ab Ende der fünfziger Jahre angeschafft werden konnten.

Der Ausstattungsgrad mit den heute obligatorischen Kommu-

nikationsmedien war ebenfalls sehr gering. So gab es 1960 nur in 14 Prozent aller Haushalte ein Telefon.

Auch der Kauf eines Personenkraftwagens rückte allmählich in den Bereich des Möglichen. 1959 verfügte nur jeder vierte Angestellte und Beamte über ein eigenes Fahrzeug. In einem Arbeiterhaushalt war es sogar nur jeder achte. Bereits drei Jahre später hatte ein Drittel aller Arbeitnehmerhaushalte einen Pkw, der jedoch meistens ein erschwingerlicher Kleinwagen war. Obwohl sich die Zahl der zugelassenen Personenkraftwagen schon in den fünfziger Jahren verachtfacht hatte, stand Westdeutschland mit seinen vier Millionen zugelassenen Fahrzeugen im Jahr 1960 erst am Beginn eines regelrechten Automobil-Booms.

numiscontrol



Menschen stehen in Frankfurt am Main (wie überall in den drei westlichen Besatzungszonen) am 20. Juni 1948 in einer fast endlos scheinenden Schlange vor den Geldumtauschbüros an (Datei zum Abdruck zur Verfügung gestellt durch Zeitgut Verlag Berlin, 2008).



Ob im Dorf-Konsum ...



Die DDR: Mehr als nur Mangelwirtschaft

1990 kam es zur Wiedervereinigung von Ost und West. Doch wie ging es den Menschen in der DDR? War ihre wirtschaftliche Situation wirklich schlechter als die im Westen?

In der DDR gab es bereits lange vor der Wende viele kleine Oppositionsgruppen, deren Wirken jedoch nur begrenzt an die Öffentlichkeit drang. Eine Breitenwirkung erreichten diese Gruppierungen kaum.

Historiker teilen den Vollzug der Deutschen Einheit oft in zwei wichtige Phasen ein: die Zeit bis zum Fall der Mauer am 9. November 1989 und die Zeit zwischen Mauerfall und Vereinigung beider deutscher Staaten. Vor dem Mauerfall stand die Frage der gesellschaftlichen Veränderung in der DDR im Vordergrund. Nach dem Mauerfall drehte sich alles um die Gestal-

tung eines vereinten Deutschlands – als Zusammenschluss oder doch als Anschluss? Auch eine Konföderation beider Staaten wurde noch diskutiert. Obwohl heute der 3. Oktober 1990 als Tag der Einheit gilt, wurde die tatsächliche Vereinigung der Menschen aus Ost und West bereits am 9. November 1989 vollzogen. Wie internationale Politiker und auch Willy Brandt treffend feststellten, wurde an diesem Tag in Deutschland tatsächlich Weltgeschichte geschrieben.

Etwas Geschichte und Statistik

In der DDR lebten 1989 etwa 16,5 Millionen Menschen. Um-

fangreiche Proteste der Bevölkerung sowie von reformierten Bürgerrechtsbewegungen kamen im Herbst 1989 in regelmäßig stattfindenden Montagsdemonstrationen zum Ausdruck. Zwei Tage nach dem 40. Gründungstag der DDR am 7. Oktober 1989 kam es durch eine Massendemonstration in Leipzig zum wegweisenden Durchbruch für die friedliche Revolution in der DDR. Am 18. Oktober erfolgte der Rücktritt von Erich Honecker. Fast gleichzeitig unterbreitete die neue Regierung unter Egon Krenz ein Angebot zum politischen Dialog. Für die Menschen in der DDR kam

dieses Angebot allerdings zu spät – das Vertrauen in die SED-Führung war verloren. Proteste und Demonstrationen gegen die Regierung hielten weiter an, wurden zum Alltag. Ihren Höhepunkt fanden die Demonstrationen



Für 20 Pfennig bekam man in der DDR etwa eine einfache Fahrkarte oder 4 Brötchen (Foto: Deutsche Bundesbank).



... oder in der modernen Kaufhalle: Waren des täglichen Bedarfs waren meistens ausreichend vorhanden (Fotos: Bundesarchiv / CC-BY-SA 3.0).

nen mit einer Million Teilnehmer am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz in Ost-Berlin. In der Nacht des 9. November 1989 fiel die Berliner Mauer. Menschen in der DDR hatten mit ihren Füßen und der Parole „Wir sind das Volk!“ abgestimmt. Sie alle ebneten damit den Weg zur Demokratie.

Mit einem Sieg der Allianz für Deutschland bei der letzten Volkskammerwahl am 18. März 1990 wurden wichtige Weichen für einen Beitritt der DDR zur Bundesrepublik gestellt. Die große Koalition unter dem DDR-Ministerpräsidenten Lothar de Maizière verfolgte, von der Regierung Kohl/Genscher entschieden unterstützt, den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik. Nach Inkrafttreten der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zum 1. Juli 1990 sowie der Ratifizierung des Einigungsvertrags ging die DDR am 3. Oktober 1990 in der Bundesrepublik Deutschland auf.

Leben und Konsum

Grundnahrungsmittel und essenzielle Konsumgüter waren in der DDR meist ausreichend vorhanden. Dinge des täglichen Bedarfs wurden mit einem einheitlichen Verkaufspreis staatlich subventioniert, technische Geräte und andere Güter waren dagegen an der Kaufkraft der Bevölkerung gemessen oft sehr teuer. Ein Farbfernsehgerät kostete Ende der 1980er-Jahre zwischen 3.500 und 6.900 Mark, während ein Brötchen für fünf Pfennig zu haben war. Die einfache Fahrt mit Bus oder Straßenbahn kostete nur 20 Pfennig. Bemerkenswert ist ebenfalls, dass die meisten in der DDR angebotenen Konsumgüter aus eigener Herstellung stammten. Allerdings wurden auch viele Produkte exportiert und standen somit der eigenen Bevölkerung nicht mehr zur Verfügung.

Einkommen und Sparverhalten

Löhne und Preise waren genau geregelt und unterlagen zu meist staatlichen Regelungen. Einkommen stiegen im Laufe der Jahrzehnte kontinuierlich an, vor allem die Löhne der ausgebildeten Facharbeiter im Schichtbetrieb. 1989 betrug das durch-



Konsum-Kaufhaus Friesack von außen, um 1969

(Foto: Archive Kirchert, CC BY-SA 3.0, www.commons.wikimedia.org).

schnittliche Bruttoeinkommen eines Werktätigen 1.322 Mark pro Monat.

Es gab verschiedene Banken und weitere Geldinstitute wie Sparkasse und Post. Die vorherrschende Form der privaten Geldanlage war das Sparbuch und das Spargirokonto. Etwa zehn Prozent der Konteninhaber besaßen 60 Prozent des Geldvermögens. Die Verzinsung der Spareinlagen war obligatorisch und lag sogar bei Spargirokonten bei konstant 3,25 Prozent. 1989 betrug die Sparguthaben der Bevölkerung circa 175 Milliarden Mark.

Wohnen und medizinische Versorgung

Einen freien Wohnungsmarkt gab es in der DDR nicht. Wegen festgeschriebener Mieten und staatlicher Wohnungszuteilung waren die Wohnquartiere kaum nach Einkommensgruppen unterteilt. Angehörige verschiedener sozialer Schichten wohnten dicht beieinander. Die Kaltmiete für eine Wohnung betrug je nach Ausstattung etwa 30 bis 125 Mark im Monat. Dies ist, auch unter Berücksichtigung des damaligen Einkommens von durchschnittlich 1300 Mark im Jahr 1989, relativ wenig.

Die medizinische Betreuung war in der DDR umfassend und grundsätzlich kostenlos, wie auch die Versorgung mit Medikamenten. Die ambulante medizinische Versorgung war in Polikliniken und mittels Gemeindeschwestern auf dem Lande relativ gut organisiert.

Reisen

Die meisten Urlauber blieben in der DDR, bevorzugt an der Ostsee, im Thüringer Wald und im Elbsandsteingebirge. Reisen ins sozialistische Ausland wa-

ren möglich und wurden oft für einen Kurzausflug in benachbarte Länder wie Polen und die Tschechoslowakei genutzt. Besonders beliebt waren Reisen an die Schwarzmeerküste nach Bulgarien oder Rumänien. Es waren sogar Urlaubsreisen nach Kuba möglich, obwohl sie nicht gerade billig waren.

Trotz der heutigen Einordnungsversuche als Unrechtsstaat oder Diktatur sollte nicht vergessen werden, dass viele Menschen den kleineren deutschen Staat DDR als ihre Heimat angesehen haben und dies vielfach immer noch tun. Das gilt auch für mich. Denn dort, wo graue Schatten waren, gab es durchaus auch Licht. Unzählige positive Erlebnisse und Erinnerungen geben uns einfach das Recht dazu.

numiscontrol



Am 1. Juli 1990 fand die Währungsumstellung auf die D-Mark statt. Hier eine Auszahlungsstelle in Leipzig (Foto: Bundesarchiv, Bild 183-1990-0701-011 / Grubitzsch [geb. Raphael], Waltraud / CC-BY-SA 3.0).

Münzkabinett Dresden: Sonderausstellung

„Pest, Cholera und Corona – Epidemien gestern und heute“ vom 27. Mai 2023 bis zum 1. April 2024.



Ende der Pest, Hamburg 1714. Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Sammlung Brettauer 1381 (links). Medaille auf Robert Koch, Deutschland 1981 (rechts).

Epidemien haben die Menschheit zu allen Zeiten vor große Herausforderungen gestellt, aber auch gesellschaftlichen Wandel und medizinischen Fortschritt angestoßen.

Anhand von Münzen und Medaillen sollen die Epidemien der Vergangenheit und Gegenwart im Hinblick auf die Wahrnehmung durch ihre Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, deren Ängsten und Hoff-

nungen beleuchtet werden. Die Ausstellung spannt einen weiten Bogen zwischen der Antoninischen Pest (165–180) und der Corona-Pandemie (ab 2019) mit einem besonderen Schwerpunkt auf den Pestmedaillen und Pesttalern der Frühen Neuzeit.

Neben den unmittelbar mit Epidemien verbundenen Bereichen – Vergänglichkeit und Sterben – thematisiert die Ausstellung auch die Prävention und Bekämpfung von Epidemien: Mithilfe von Amuletten, die Schutz vor Krankheit versprochen, über die Erfindung der Quarantäne im Mittelalter bis zu den Impfungen der Moderne.

Ausgestellt werden bisher nicht gezeigte Objekte aus dem Bestand des Münzkabi-

netts. Daneben werden auch Medaillen aus der Sammlung Brettauer des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte Wien, der Münzfund von Schloss Lauenstein, der im Münzkabinett aufbewahrt wird, und Leihgaben privater Sammler, im besonderen Medaillen und Münzen zum Thema „Corona“, zu sehen sein.

Die Eröffnungsveranstaltung zur Sonderausstellung „Pest, Cholera und Corona – Epidemien gestern und heute“ findet am 26. Mai statt. Für die Öffentlichkeit ist die Ausstellung vom 27. Mai 2023 bis zum 1. April 2024 täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Dienstags ist Ruhetag. Der Sonderausstellungsraum des Münzkabinetts befindet sich im Georgenbau des Residenzschlosses.

ANZEIGE

www.skd.museum Münzkabinett Residenzschloss

Pest Cholera

Epidemien gestern und heute

& Corona

Staatliche Kunstsammlungen Dresden 27.5.2023 –1.4.2024

Kai Böhne



Klippe auf die Pest, Silber, graviert, Dresden 1681 (li.). Medaille „Corona 2020“, Silber, geprägt, Dresden 2020 (re.), beide Münzkabinett, SKD.



Besuch der Königin Eugénie bei einem Cholera-Kranken, Frankreich 1866. Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Sammlung Brettauer 1666 (li.). Pestmedaille, Deutschland 1537 (re.).

Aktuelles aus *Auktion & Handel*

Emporium Hamburg

102 + 103. Auktion, 8. bis 11. Mai 2023

104. + 105. Auktion, 13. bis 17. November 2023

„Saalauktion“ ohne Publikum mit Live-Auktionator online in Hamburg

Schwerpunkte:

Antike, Alle Welt (insbesondere Süd- und Nordamerika, Großbritannien), Altdeutschland bis 1871, Kaiserreich, Weimar

Preise: 50,00 bis 100.000,00 Euro

Besichtigung:

Ab ca. 4 Wochen vor der Auktion bis 5. Mai 2023 bzw. bis 10. November 2023

Nähere Informationen: Buchauktion nur online mit Livebidding. Ca. 3.000 Münzen sowie ca. 500 Banknoten bzw. Papiergeld-Lots.

Süderstraße 288 · 20537 Hamburg

E-Mail: numis@emporium-numismatics.com

www.Emporium-Numismatics.com



Los 1

KELTEN

Vindelici, AV Stater (2.–1. Jhd. v. Chr.), sehr selten, ss-vz

12.500,00 Euro



Los 1885

HAMBURG

dicker doppelter Reichstaler 1680 a. d. Frieden von Nijmegen, von großer Seltenheit, vz/vz+

28.500,00 Euro



Los 4328

SAARMARK-NOTE

Notgeld zu 100 Mark, Saarland, 1947, Erhaltung I-

6.000,00 Euro

Teutoburger Münzauktion GmbH

Auktionen 156, 157 und 158

19. bis 25. Mai 2023

Online

Schwerpunkte:

Auktion 156: Deutsche Kolonien und Nebengebiete: Münzen, Banknoten, Briefmarken, Antiquitäten

Auktion 157: Banknoten und Briefmarken

Auktion 158: Münzen, Medaillen, Orden, Militaria

Besichtigung:

Nach Terminvereinbarung ab dem 2. Mai in unseren Geschäftsräumen

Brinkstraße 9 · 33829 Borgholzhausen · Deutschland

Tel. +495425930050 · Fax +495425930051

E-Mail: info@teutoburger-muenzauktion.de

www.teutoburger-muenzauktion.de



Goldmedaille zu ca. 60 Dukaten

65 mm, 203,82 g; vorzüglich/ Stempelglanz, winz. Randfehler, min. berieben, Stückzahl: 2 Ex.

25.000,00 Euro



10 Dukaten 1687

34,58 g, Erstabschlag, kl. Randfehler und Kratzer, sonst Prachtexemplar, von größter Seltenheit.

100.000,00 Euro



20 Pf. Freimarken (LAMU) 1889

waagrecht Paar sauber entwertet „LAMU 19/1 89“, Gebrauchsspuren rückseitig, dennoch sehr seltener Beleg.

1.800,00 Euro

Delcampe.net

Der Marktplatz für Sammler

Schwerpunkte:

Münzen, Philatelie, Ansichtskarten und andere Sammelbereiche.

- Permanente Auktionen
- Online-Auktionen – weltweit

Mit mehr als 100 Millionen zum Verkauf stehenden Artikeln auf seiner Website und über einer Million aktiver Nutzer pro Monat hat sich Delcampe seit dem Jahr 2000 als führender Marktplatz für den An- und Verkauf von Münzen, Briefmarken und anderen Sammlerstücke etabliert.

E-Mail: de@delcampe-support.com

sales@delcampe.com

www.delcampe.net



Johann Georg I –
2 Thaler – 1630

Münze, Silber;
Deutsche Staaten,
Sachsen-Albertine

6.149,00 Euro



„Louis d’Or“
Louis XIII –
100 livres – 1640

Münze, Gold,
Frankreich

885.500,00 Euro



Hieronymus
Napoleon –
10 Thaler – 1812
Münze, Gold,
Deutschland, Westfalen
7.490,00 Euro

(Irrtümer und Druckfehler vorbehalten)



34,90 €

BATTENBERG-GIETL
Die 2-Euro-Münzen
Katalog der 2-Euro-Umlauf- und
Sondermünzen aller Euro-Staaten



29,90 €

BATTENBERG-GIETL
Kleiner deutscher
Münzkatalog
von 1871 bis heute



49,90 €

BATTENBERG-GIETL
Großer deutscher
Münzkatalog (AKS)
von 1800 bis heute



85,00 €

BATTENBERG-GIETL
Weltmünzkatalog
20. Jahrhundert
1901 - 2000



39,80 €

MICHEL Münzen
Deutschland 2023
Mit EURO-Kursmünzen von Andorra
bis Zypern



49,90 €

ANK Münzkatalog
Österreich 2023

BITTE ANKREUZEN UND EINSENDEN

Name / Vorname

Straße / Nr.

Postleitzahl / Wohnort

Telefon

E-Mail

Mein Zahlungswunsch (bitte ankreuzen):

SEPA-Lastschriftverfahren Rechnung per Post per E-Mail

SEPA-Lastschriftmandat

PHILAPRESS Zeitschriften und Medien GmbH & Co. KG, Wiesenstraße 1, 37073 Göttingen |
Gläubiger-ID DE 27ZZZ00000266136. Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt.

Ich ermächtige die PHILAPRESS Zeitschriften und Medien GmbH & Co. KG Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der PHILAPRESS Zeitschriften und Medien GmbH & Co. KG auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kreditinstitut (Name und BIC)

IBAN

Datum

X
Unterschrift

Bestellen Sie versandkostenfrei:

(Die Lieferung ist nur innerhalb Deutschlands möglich)

- <https://shop.philapress.de>
- Telefon: +49 (0) 551 / 901- 520
- Telefax: +49 (0) 551 / 901- 525
- E-Mail: vertrieb@philapress.de
- PHILAPRESS Zeitschriften und Medien GmbH & Co. KG, Postfach 200 251, 37087 Göttingen

Aktuelles aus Auktion & Handel

Münzhandlung Ritter GmbH

Schwerpunkte: Münzen Antike bis Gegenwart

Versandhandel: ja • **Ladenhandel:** ja

Nähere Informationen: Webshop

Preislisten: monatliche Lager- und Sonderlisten

Immermannstraße 19 • 40210 Düsseldorf

Tel. 021 / 367800 • Fax 0211 / 3678025

E-Mail: info@muenzen-ritter.de • www.muenzen-ritter.de



Spanien, Philipp III.

1598–1621. Escudo 1607 Segovia.
Friedb. 194; GOLD, sehr schön –
vorzüglich, beschnitten
2.900,00 Euro



USA, 20 Dollars 1924

30,09 g fein, 1924 Philadelphia.
Stehende Liberty. Friedb. 185; GOLD,
vorzüglich +
2.100,00 Euro



Römische Rep., Caius Julius Caesar

100–44 v. Chr. Denar 18 mm
Februar–März 44 v. Chr Rom; fast
vorzüglich, l. Prägeschwäche auf Vs.
5.750,00 Euro



Lydien, Königreich, vor Kroisos

vor 560 v. Chr. Elektron-Trite 13 mm
ca. 610–546 v. Chr.; vorzüglich-
stempelfrisch, Schrötlingsrisse
4.900,00 Euro

CIT Spring Launch

Seit mehr als 50 Jahren entwickelt das CIT-Team in Liechtenstein innovative und hochqualitative Münzen, die Sammler in der ganzen Welt begeistern. Gerade die Möglichkeiten der zusammen mit B. H. Mayer entwickelten smartminting®-Technik lassen numismatische Meisterwerke entstehen, die beindrucken, begeistern und Münzfreunden ein Lächeln auf die Lippen zaubern.

Der diesjährige Spring Launch umfasst mehr als 25 Neuheiten. Dabei sind nicht nur neue Ausgaben erfolgreicher Serien wie Iron Maiden, Real Heroes oder Wild Mongolia, sondern auch neue Münzen zu modernen Themen wie „Second Skin“ oder „Daydreamer Adventure“. Passend zum 70-jährigen Jubiläum widmet CIT diesmal auch zwei beeindruckende Ausgaben der Erstbesteigung des Mount Everest.

Viel Spass beim Entdecken.



CIT

www.cit-boutique.de

HIGHLIGHTS AUS DEN AUKTIONEN 102 & 103 MÜNZEN & BANKNOTEN

08.-11. Mai 2023



Los 93
MYSIEN, KLEINASIEN
Kyzikos
AV Stater (500-450 v. Chr.)
Selten, ss
Schätzpreis: € 3.250,-



Los 196
RÖMISCHES REICH
Kaiser Augustus, spanische Münzstätte (Colonia Patricia?)
AV Aureus, 18 v. Chr.
Prachtex., selten in dieser Erhaltung, vz-st
Schätzpreis: € 19.500,-



Los 1885
HAMBURG
Dicker doppelter Reichstaler 1680
a. d. Frieden von Nijmegen
Von großer Seltenheit, schöne Tönung, vz/vz+
Schätzpreis: € 28.500,-



Los 894
GROSSBRITANNIEN
Elisabeth II., Una and the Lion, 200 Pounds, Gold,
Sussex, 2019
Mit Original-Kassette und Zertifikat
NGC PF70 Ultra Cameo
Schätzpreis: € 45.000,-



Los 4328
SAARMARK-NOTE
Notgeld zu 100 Mark, Saarland, 1947
Erhaltung I-
Schätzpreis: € 6.000,-



Los 4059
RUMÄNIEN
Banca Nazionale a Romaniei
1000 Lei, 22.04.1920, Erhaltung III
Schätzpreis: € 900,-

Unsere 102. & 103. Auktion findet vom 08.-11. Mai 2023 nur online statt!
Melden Sie sich kurzfristig unter emporium-numismatics.com für
das Livebidding an oder besuchen Sie uns im Internet auf Sixbid /
Numisbids! Wir sind jederzeit an geeigneten Einlieferungen
für unsere Auktion 104 & 105 im November 2023 interessiert und
bitten um Kontaktaufnahme vor Versand der Sammlerstücke.

Emporium Hamburg steht für:

Ein halbes Jahrhundert Erfahrung • Saalauktionen
Hochwertige Auktionskataloge • Regelmäßige Online-Auktionen
Ausgewiesenes Expertenteam • Faire Einlieferungsbedingungen

www.emporium-numismatics.com

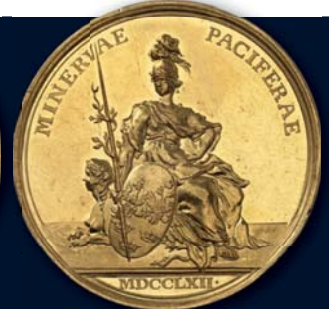
SOMMER-AUKTIONEN 387-390

20.-24. JUNI 2023

IN OSNABRÜCK



Auktion 387, Los 127 - Vereinigtes Königreich Großbritannien
Victoria, 1837-1901, 5 Pounds 1839, London. „Una and the Lion.“
Sehr selten. Polierte Platte, min. berührt (Proof). NGC PF 61 CAMEO.
Schätzung: 100.000 Euro



Auktion 387, Los 182 - Kaiserreich Russland
Peter III., 1762. Goldmedaille 1762, auf den Frieden von Hamburg
zwischen Preußen, Russland und Schweden. Von allergrößter Seltenheit.
Wohl einziges Exemplar in Privatbesitz. Kabinettstück von feinem Stil.
Herrliche Goldpatina, min. Stempelbruch, vorzüglich-Stempelglanz.
Schätzung: 100.000 Euro



Auktion 387, Los 293 - Römisch-Deutsches Reich
Ferdinand II., 1592-1618-1637, 10 Dukaten 1632, St. Veit.
Geprägt mit den Stempeln des Reichstalers.
Von allergrößter Seltenheit. Attraktives Exemplar mit
feiner Goldtönung, winz. Prüfspur am Rand, sonst vorzüglich.
Schätzung: 125.000 Euro



Auktion 388, Los 1927 - Sachsen-Coburg und Gotha
Ernst II., 1844-1893, 20 Mark 1872.
Von größer Seltenheit in dieser Erhaltung.
Prachtexemplar. Vorzüglich-Stempelglanz.
Schätzung: 100.000 Euro



Auktion 387, Los 754 - China
Hsuang Tung, 1908-1911, 25 C ents (1/4 Dollar) o. J. (1910),
Tientsin. Probe, mit glattem Rand.
Polierte Platte (Proof). NGC PF 65 CAMEO.
Schätzung: 75.000 Euro



Auktion 387, Los 355 - Kurfürstentum Brandenburg
Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, 1640-1688.
1/2 Portugalöser zu 5 Dukaten 1670, unsigniert,
auf den 50. Geburtstag des Kurfürsten und den
15. Geburtstag des Kurprinzen Karl Emil.
Von größter Seltenheit. Feine Goldpatina,
leichte Bearbeitungsspuren
am Rand, sehr schön.
Schätzung: 30.000 Euro



Auktion 388, Los 1798 - Sachsen
Friedrich August III., 1904-1918.
3 Mark 1917 E. Friedrich der Weise.
Zum 400jährigen Reformationsjubiläum.
Von großer Seltenheit. Seltenste deutsche Reichssilbermünze.
Sehr attraktives Exemplar mit herrlicher Patina,
winz. Kratzer, polierte Platte.
Schätzung: 100.000 Euro

Auktionstermine 2023

Sommer-Auktionen 387-388	20.-22. Juni 2023
Sommer-Auktionen 389-390 – eLive Premium Auction	23.-24. Juni 2023
eLive Auction 78	10.-14. Juli 2023
Herbst-Auktionen	25.-29. September 2023
eLive Auction 79	16.-20. Oktober 2023
Winter-Auktionen	13.-15. November 2023
eLive Auction 80	4.-8. Dezember 2023